

Nowa Huta

Von Jolanta Herian- Slusarska

Die meisten Gäste, die nach Krakau kommen, bewundern die Stadt Krakau, deren Sehenswürdigkeiten, Museen, Galerien oder nehmen an interessanten Veranstaltungen teil. Selten besuchen sie Nowa Huta, obwohl dieser Stadtteil nur ein paar km vom historischen Hauptmarkt entfernt liegt und sich die Stadtväter sehr viel Mühe geben, diesen Stadtbezirk zu verschönern und damit die Aufmerksamkeit der Touristen zu wecken.

EINE STADT DES TEUFELS - EINE STADT DES ENGELS

Nowa Huta, Neue Hütte – zwei mit Krakau untrennbar verbundene Worte. Einst waren sie im Bewußtsein der älteren Generation der Krakauer Bürger sprachlich getrennt; sie vermieden es, diesen Namen laut auszusprechen, und wenn doch, dann immer mit Ekelgefühlen.

Nowa Huta war die erste polnische, sozialistische, eigenständige Stadt, das betonten die damaligen Ideologen mit Stolz immer wieder. Sie entstand in direkter Nähe zur historischen Stadt Krakau, auf einem Gebiet, auf dem sich vor dem 2. Weltkrieg etwa 20 Dörfer befanden; auf dem fruchtbarsten Böden, auf dem früher vor allem Gemüse, Obst und Getreide angebaut und reichlich geerntet werden konnten.

Dank der verhältnismäßig geringen Entfernung zur Ukraine und der ziemlich guten Verkehrsmöglichkeiten, hat sich dieses Gebiet zur Erschließung als neues Industriegebiet gut geeignet.

Neben den wirtschaftlichen Aspekten spielte die Neugründung auch eine große politische Rolle: Das kommunistische Regime Polens wollte in der Nähe des konservativen, und das neue System ablehnende Krakau ein bedeutendes Arbeiterzentrum schaffen. Die damals regierende Partei beabsichtigte auf diese Weise eine neue sozialistische Gesellschaft zu gestalten als Gegengewicht zur Krakauer Intelligenz.

Mit Eifer und Fleiß

Nowa Huta – zumindest der älteste Teil der Stadt – wurde in den Jahren 1949-1951 erbaut, und ihre Geschichte ist eng mit der Eisenhütte verbunden, die lange Jahre Leninhütte hieß und der größte Industriestandort Polens war. Dieser große Betrieb wurde in gemeinschaftlicher Arbeit von Menschen aus ganz Polen aufgebaut. Zuerst wurden mehrere Baracken errichtet, in denen die Bauarbeiter wohnen konnten. Die ersten Baugruben für die Fundamente des Hochofens, des Stahl- und des Walzwerkes wurden bereits im Jahre 1949 errichtet. Man kann heute nur darüber staunen, wie ohne die heutzutage zur Verfügung stehenden Maschinen oder anderen technischen Mittel innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit eine ganz neue Stadt und ein großes Eisenhüttenkombinat errichtet werden konnten.

Die Erklärung dieses Phänomens ist einfach. Nach den dunklen Kriegsjahren war dieser Bau für viele junge Leute wie ein Licht am Ende des Tunnels und eine echte Herausforderung. Sie verließen ihre Häuser und Familien und strömten aus weit entfernten Dörfern und Städten nach Krakau, mit Eifer und in der Hoffnung, eben hier Wurzeln fassen zu können. Für viele von ihnen war es die erste Begegnung mit dem Leben in einer Großstadt und überhaupt – mit so vielen Menschen. Und nicht die Ideologie, sondern ihr wahrer Eifer und ihre Begeisterung ermutigten sie bei der Arbeit. Die ideologische Indoktrination kam erst später, als die ersten Wohnungen, die ersten Dienstleistungsobjekte, Kulturhäuser, aber auch Gaststätten und ganz einfache Kneipen und Bars entstanden waren. Von letzteren muss unbedingt die Kultkneipe „Meksyk“ erwähnt werden, in der junge Arbeiter, Maurer, Tischler, Eisenflechter u.a. ihre Freizeit am liebsten verbrachten. Dort fragte sie niemand, woher sie kamen und welche Ausbildung sie besaßen (oft konnten sie weder schreiben noch lesen). Dort waren alle gleich. Doch sehr oft entfachten in dieser Kneipe Streitereien, Krawalle und schlimme Prügeleien, besonders nach dem Genuss von ein paar Schnäpsen, mit denen diese jungen Männer die Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihren Familien zu betäuben versuchten.

Nach zu ausgiebigen Umtrünken endete manchmal eben dort, in der Bar Meksyk, für manche junge, streitsüchtige junge Männer ihr Abenteuer in Nowa Huta... Aber die Bar Meksyk in Nowa Huta Pleszów besteht bis heute.

Die Arbeiten an der Errichtung des Eisenhüttenkombinats und der ersten Wohnsiedlungen schritten sehr zügig voran. Auf einem umfangreichen Gelände des Kombinats entstanden auch alle dazu gehörigen Betriebe, wie z.B. Zementwerk, Betonfabrik, Kokerei usw. Das war ein richtiger Koloss. Hunderte von Gebäuden, miteinander verflochtene Rohre sowie Gleise und

Strassen, die in alle möglichen Richtungen führten. Die Gesamtfläche des Kombinats zog sich über etwa 1.000 Hektar. Im Rekordjahr 1977 beschäftigte die Hütte 38.000 Menschen und erzeugte 6,7 Mio. Tonnen Stahl (heute ca. 1 Mio.) pro Jahr.

Roheisen und Enthusiasten

Die erste Stahlproduktion aus den Erzen, die von der Ukraine in der damaligen Sowjetunion, geliefert wurden, also der erste Roheisenabstisch, fand dann im Jahre 1954 statt. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Kulturhäuser eröffnet, die von anerkannten Krakauer Kultur- und Bildungsaktivisten, aber auch von den Lehrern, Künstlern und Schauspielern geleitet wurden. Charakteristisch für die damalige Zeit ist das Beispiel der Zofia Kulinowska's, die aus einer Adelsfamilie stammte und früher Besitzerin einiger Dörfern war, auf deren Gebiet dann das Kombinat errichtet wurde. Sie selbst zeigte sich über die Idee des Eisenhüttenkombinats begeistert und arbeitete zuerst sogar als Maurergehilfin, dann als selbständige Maurerin selbst am Bau mit. Erst mit der Zeit wurde ihr klar, dass sie dort eine viel wichtigere Aufgabe zu erfüllen hatte. Sie beschloss den jungen Leuten, die massenweise aus ganz Polen hierher strömten, die Kultur in der breiten Bedeutung des Wortes nahe zu bringen.

Sie war eine echte Enthusiastin der neuen Zeit. So hat sie z.B. ihren bequemen Palast der neuen Macht übergeben, allerdings mit der Auflage, dort einen Kindergarten einzurichten und sie selbst bezog eine kleine, bescheidene Wohnung im Zentrum Krakaus. Sie gründete in Nowa Huta eines der ersten Kulturhäuser und die Arbeit mit der Jugend machte ihr viel Spaß und wurde immer mehr zu ihrem Lebensziel. Sie übte in ihrem Kulturhaus nicht nur die gewöhnlichen Tätigkeiten einer solchen Institution aus, eben nicht nur die notwendigen organisatorischen Aufgaben eines Arbeitertheater, sondern sie übte dort auch wichtige Erziehungs- und Bildungstätigkeiten aus. Wie sie selbst erzählte, konnten viele dieser jungen Leute, die oft aus weit entfernten Dörfern stammten, nicht einmal richtig essen; und Kaffee tranken sie wie Wasser aus dem Eimer.

Sie musste sie mit den Grunderziehungsregeln bekanntmachen, sie schreiben und lesen lehren, ihnen aber auch hygienische Verhaltensregeln beibringen. Und sie hatte damit viel Erfolg. Vielleicht deshalb, weil sie für diese jungen Leuten nicht nur eine harte Lehrerin war, sondern ihnen im Gegenzug auch sehr viel Liebe entgegen brachte und ihnen oft sogar die Eltern ersetzte, die entweder auf dem weit entfernten Dorf geblieben waren oder gar im Krieg gefallen sind. Bis heute – obwohl Zofia Kulinowska bereits vor vielen Jahren verstarb, erinnern sich die ehemaligen Arbeiter mit Dankbarkeit an sie, da die Gräfin oft besser war als ihre eigene Mutter. Es gab damals viele solche Enthusiasten, die ihr Wissen und ihr Talent den jungen, groben Arbeitern widmeten, so z.B. auch Maria Rokoszowa und Ewa Stolcman, ihre Tochter. Auch Krystyna Skuszanka und Jerzy Krasowski, die dort in Nowa Huta das erste feste Theater Ludowy (Volkstheater) gründeten und diese Bühne lange Jahre führten, haben in diesem Milieu eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Sie öffneten nicht selten den jungen Arbeitern Augen und Ohren für die Kultur. In der damaligen Zeit galt dieses Theater als sehr progressiv und avantgardisch. Zu den Prämieren dieses Theaters kamen auch die „echten“ Krakauer, die doch einen erlesenen Geschmack hatten und mit dem professionellen Theater in Krakau gut vertraut waren. Und dieses Theater hat sicherlich bedeutend dazu beigetragen, daß sich das Verhältnis der echten Krakauer zur Nowa Huta schnell veränderte, sie betrachteten diese neue Stadt bereits ohne Abscheu und Ekel, ohne Argwohn und Angst. Die zeitweise vorhandene Angst könnte allerdings damit entschuldigt werden, dass Nowa Huta eigentlich, nach den ursprünglichen Voraussetzungen und Plänen, die Stadt Krakau mit ihrer Intelligenzgesellschaft verschlucken sollte.

Obwohl der Weg des Verständnisses gar nicht so einfach und glatt verlief, wie man es heute erzählt. Es war ein langwieriger Prozess. Die Kernkrakauer, darunter meist Wissenschaftler, Hochschullehrer, Beamte, Künstler usw. waren lange skeptisch, sie konnten z.B. anfangs nicht dulden, dass neben ihnen im Theater, das sie als Tempel der Kunst betrachteten, auf dessen Bühne Persönlichkeiten auftraten wie z.B. der hervorragende polnische Schauspieler Ludwik Solski, oder auch Stefan Jaracz oder Juliusz Osterwa, nun eben jene jungen Arbeiter saßen, in durchschwitzten dicken Joppen und beschmutzten Gummistiefeln.

Es vergingen die Jahre...

Es wurden immer mehr Wohnungen, Läden, Dienstleistungsobjekte, Schulen und Kindergärten gebaut. Die Wohnungen hatten für diese Zeiten einen sehr hohen Standard. Großen Wert legten die Architekten auch auf die Errichtung von Kinderkrippen- und Gärten sowie Schulen, aber auch Spielplätzen. Es wurden auch überall Bäume gepflanzt und Grünanlagen angelegt.

Manche Gegner Nowa Huta's sahen sogar in diesen wunderschönen Grünanlagen eine negative Ideologie und behaupteten, dass sowohl die Bebauungsart als auch die unzähligen Grünanlagen nicht nur ihre Grundfunktionen zu erfüllen hatten, also nicht nur den Wohnzwecken bzw. der Verschönerung der Gegend dienen sollten, sondern auch eine... Verteidigungsrolle spielten! Sie entstanden doch in der Zeit des „eisernen Vorhangs“ und des „kalten Krieges“. In dieser Zeit fürchtete man ununterbrochen einen neuen Krieg. So hatten die entstehenden Siedlungen eine festungsähnliche Form und dichtes Grün rund herum, Bäume und Parks sollten den potentiellen Spionen ihre Arbeit erschweren, wenn sie z.B. bestimmte Objekte ablichten wollten. Heute schmunzeln wir darüber, aber damals dachten manche so - ganz im Ernst.

Es wuchs eine neue Generation heran, die dort in Nowa Huta geborenen Bürger. Die Stadt Nowa Huta veränderte sich, wurde immer schöner. Den jungen Bewohnern dieser Stadt und des gesamten Wohnviertels war es egal, ob im Zentrum der Stadt ein Denkmal für diesen oder anderen Helden errichtet wird, ob die Strassen so oder so benannt werden. Diese jungen Leute wuchsen schon in einer anderen Welt auf. Die 7 oder 10 km zum Zentrum der Stadt Krakau konnte man doch schnell mit einem Bus, mit einer Straßenbahn oder mit einem Motorrad zurücklegen. Und Krakau lockte sie an. Es zog sie mit seinen Hochschulen, seinem reichen Kulturangebot, mit Museen, aber auch mit gemütlichen Cafés und historischen Bauten magisch an. Und ganz langsam, aber stetig verband sich Nowa Huta und Krakau zu einem Organismus, wurde zum Stadtviertel Krakaus, so wie auch viele andere, die in der Zwischenzeit auf den Gebieten von Vorstadtdörfern entstanden sind. Und nur bei ganz besonderen Anlässen, z.B. bei der Veränderung der Eigentumsrechte des Eisenhüttenkombinats, oder wenn dort ein neues Werk errichtet wird, wird noch betont, dass es eben in Nowa Huta stattfindet, in der ehemaligen, ersten sozialistischen Stadt Polens. Also die Symbolik besteht nach wie vor. In den 80er Jahren wurde die Hütte Opfer der Wirtschafts- und Sozialkrise. Nach und nach wurden die einzelnen Werke stillgelegt und die Arbeiter entlassen. Das Kombinat wurde zuerst nur umbenannt und heißt seit 1990 nicht mehr die Leninhütte, sondern Sendzimirhütte (nach dem polnischen Ingenieur und Metallurgen Tadeusz Sendzimir). Nach vielen Veränderungsprozessen wurde die Hütte dann privatisiert, und gehört nun seit 2005 zu dem Mittal Steel Konzern.

Solidarisch

In den 80er Jahren war Nowa Huta ein wichtiges Zentrum der Arbeiterbewegung und spielte eine bedeutende Rolle bei der Gründung der Gewerkschaft Solidarność.

Wenn über die Geschehnisse vor über 26 Jahren in der Presse, im Radio oder im Fernsehen berichtet wird, werden meistens die Werften in Danzig und Stettin erwähnt. Krakau stand zwar in der ersten Phase der Arbeiterproteste im Schatten der deutlich heftigeren Ereignisse in Danzig, aber man hat sich schon in der zweiten Phase aktiv beteiligt. Die Krakauer Arbeiter unterstützten die Arbeiter der Danziger Leninwerft aktiv und somit auch die Unterzeichnung des sog. Danziger Abkommens zwischen der damaligen Regierung und den streikenden Arbeitern. Der größte Streik wurde damals eben im Eisenhüttenkombinat organisiert, das zu jener Zeit, wie bereits erwähnt, noch Leninhütte hieß und mit über 40 tausend Arbeitern das größte Werk in Krakau war. Władysław Hardek, Stanisław Handzlik, Mieczysław Gil – das sind die Namen der Aktivisten aus Krakau, die am damaligen Erfolg wesentlichen Anteil hatten. Heute erzählen sie in Zeitungen, im Radio und im Fernsehen, aber auch bei Zusammenkünften mit der Jugend über ihre damaligen Tätigkeiten und nicht selten dramatischen Ereignissen. An diese Streiks oder sonstigen Vorkommnisse von damals erinnern in diesem Arbeiterviertel Obelisk und Gedenktafeln. „Wenn ihr in Gedanken an eure Heimat gemeinsam in die Zukunft schaut, trennt euch niemand“ – diese Worte von Johannes Paul dem II. wurden in einen grossen Obelisk gemeißelt, der voriges Jahr, anlässlich des 25. Jahrestages der Solidarność im Zentrum des Nowa Huta – Viertels aufgestellt und enthüllt wurde.

Eine andere Tafel erinnert an Kazimierz Jancarz, den ersten Kaplan der Solidarność in Nowa Huta. Dieser, leider jung verstorbene, kühne Priester war mit Herz und Seele den Arbeitern zugetan, er unterstützte sie immer wieder in ihrem Kampf um ein freies Polen. Er half auch den Streikteilnehmern, die verhaftet wurden, ebenso wie deren Familien. Seine Kirche in Nowa Huta Mistrzejowice war ein Zentrum des Patriotismus. Jeden Donnerstagabend strömten viele Menschen zu den Messen für die Heimat, die er zelebrierte. Das Seelsorgezentrum in Mistrzejowice war auch ein wichtiges Kulturzentrum, das Ausstellungen, Leseabende, Festivals religiöser Lieder „Sacrosong“ u.ä. durchführte. Er gründete in dieser Pfarrei auch ein unabhängiges Fernsehen, das die wichtigsten Ereignisse, darunter auch die Streiks,

dokumentierte. Priester K. Jancarz war eine der wichtigsten und bekanntesten Gestalten der Solidarność in Krakau.

Sehenswürdigkeiten?

Der älteste Teil von Nowa Huta, mit der sozial-realistischen Bebauung, erweckt immer mehr Interesse bei den Touristen und es besteht die Chance, dass Nowa Huta zu einer denkwürdigen, touristischen Attraktion wird und zukünftig auf dem Besichtigungsprogramm Krakaus stehen wird. Eigentlich laden schon heute manche Reisebüros ihre Touristen zu einem Ausflug in die Zeit des sozialistischen Realismus ein. Diese Ausflüge werden manchmal wie eine Betriebsreise von einst organisiert. Schon der altmodische Bus Jelcz (umgangssprachlich „die Gurke“ genannt), mit dem man nach Nowa Huta fährt, verrät worum es geht. Unterwegs werden Brotschnitten mit Leberwurst, Sauergurken und hartgekochte Eier serviert. Dazu chemisch gefärbte Brause. Das war die Standardverpflegung der Teilnehmer aller Betriebsausflüge in den 60er Jahren. Auf diese stimmungsvolle Weise werden den Touristen das älteste Zentrum von Nowa Huta und das Eisenhüttenkombinat nahe gebracht. Zum Schluss werden aber auch die neu errichteten Kirchen besichtigt, die architektonisch wirklich sehenswert sind. Sie bilden einen krassen Kontrast zu den schlichten Platten-Wohnblocks.

Die Touristen können dort auch eine Wohnung besichtigen, die so eingerichtet ist, wie es in den 50er und 60er Jahren üblich war. Bald wird zum Programm dieser Ausflüge noch der Besuch im Museum des sozialistischen Realismus gehören. Ja, ja solch ein Museum soll in naher Zukunft, wahrscheinlich in einem ehemaligen Kinogebäude aus den 50er Jahren in Nowa Huta entstehen und zwar auf Initiative des polnischen Theater- und Filmregisseurs und Oscarpreisträger Andrzej Wajda und dessen Frau Krystyna Zachwatowicz. Jetzt schon werden Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs aus jener Zeit gesammelt, auch zahlreiche Plakate, Bücher, Zeitungen und andere Dinge, die für die 50er und 60er Jahre charakteristisch waren. In diesem Museum sollen sie dann alle ausgestellt werden. Dieses Museum soll u.a. ein Neondrache schmücken, der wohl die erste Neondekoration in Krakau und auf einer sehr beliebten Imbissbar angebracht war. Diese Imbissbar aber, in der direkten Nähe des Hauptbahnhofs, wurde vor kurzem abgerissen. Auf diesem Gelände wurde eine moderne Handlungspassage, die „Krakauer Galerie“ errichtet.

Nicht in der Mitte, aber doch ein Zentralplatz

Die Architektur dieses Stadtbezirks ist schon aus dem Grund sehenswert, da sie untypisch für die damaligen sozialistischen Städte ist. Sachkundige behaupten, Nowa Huta wäre die schönste Stadt im Stil des sozialistischen Realismus.

Der Bauplan dieser Stadt knüpfte an große städtebauliche Kompositionen der Barockepoche an. Basis für das Zentrum von Nowa Huta waren drei Achsen: Eine verband die neue Stadt mit dem historischen Zentrum Krakaus, eine andere mit dem Kombinat und die dritte sollte zum lokalen Rathaus führen. Am Schnittpunkt dieser Achsen entwarf Tadeusz Ptaszycki, Hauptarchitekt von Nowa Huta, den Zentralplatz, der von einer Stadt in Form eines halben Oktogons umgeben war.

Bei den architektonischen Lösungen hatte man einen merkwürdigen Stil geschaffen, und zwar kein Neoklassizismus, wie es sonst in den neuen Städten im Ostblock üblich war. Die polnische Architektur des sozialistischen Realismus knüpfte mehr an die Renaissance an. So sehen Sie im Zentrum von Nowa Huta viele Gebäude, die reich mit Attika verziert sind, die meisten Häuser haben auch Bogengänge oder Lauben, kleine Türme, Säulen, usw. Manche Gebäude wurden wegen ihrer üppigen Verzierungen oft umgangssprachlich mit berühmten Bauten in Italien verglichen und auch so genannt. Z.B. das Hauptgebäude am Eingang zum Kombinat, der Sitz der Zentralverwaltung, wurde salopp Dogenpalast genannt, andere Gebäudekomplexe nannte man Vatikan, usw.

Sehr interessant ist der Zentralplatz, der gar nicht in der Mitte gelegen ist, wie es sein Name verraten könnte, sondern tatsächlich am Rande der Stadt liegt. Da die ursprüngliche Planung dieses Platzes von 1949 nicht vollständig realisiert wurde, es sollte dort u. a. auch ein Rathaus gebaut werden, wurde vor kurzem ein neuer Wettbewerb für die Vollendung bzw. Neugestaltung dieses Platzes ausgeschrieben. Gewonnen haben zwei Architekten: Wojciech Obtulowicz und Marta Bulicz. Wenn das preisgekrönte Projekt dann umgesetzt werden wird, wird dieser Stadtteil noch interessanter aussehen. Es ist noch zu früh, um auf alle Einzelheiten dieses Projektes einzugehen, zumal noch nicht endgültig beschlossen ist, was von dem mutigen Plan letztlich tatsächlich realisiert werden soll, aber die wichtigsten Lösungen sind sicher erwähnenswert. Also der Platz soll weiterhin unbebaut erhalten bleiben, er soll mit weißen

Steinen bepflanzt werden und in seinem südlichen Teil, also anstelle des ursprünglich geplanten Rathauses, und wo sich heute noch große, wilde Wiesen befinden, soll ein Freilichttheater entstehen.

Der Rest der Wiesen soll in seinem natürlichen Zustand erhalten bleiben. Es ist auch möglich, dass wir eben diese Wiesen in Zukunft von oben bewundern werden können, denn auch der Bau einer Schwebbahn ist in diesem preisgekrönten Projekt vorgesehen. Der Zentralplatz, der bisher eigentlich nur die Rolle eines wichtigen Verkehrspunktes spielt, soll den Einwohnern nach seinem Umbau bei den verschiedenen kulturellen Zwecken dienlich sein, ungefähr so wie der Hauptmarkt in Krakau.

Kein Arbeiterviertel mehr – ein Zentrum der progressiven Kultur

Die Einwohner und die Behörden dieses Stadtteils entwickeln immer wieder neue Initiativen, die der Belegung und der kulturellen Entwicklung dieser Siedlung förderlich sein sollen.

Es wird z.B. geplant, auf dem Gebiet des Eisenhüttenkombinats ein großes Museum über das Hüttenwesen zu errichten. Im Moment kann man nur Fragmente des ehemaligen Kombinats besichtigen. Im alten Stahlwerk werden auch gelegentlich interessante Konzerte veranstaltet, wie z.B. im Rahmen des Festivals Sacrum Profanum, das immer in der zweiten Septemberhälfte stattfindet.

Es sind dort mehrere Kulturhäuser und Galerien aktiv, in denen oft sehr interessante Ausstellungen und sonstige Kulturprojekte realisiert werden. So hat z.B. eine Abteilung des Museums für Geschichte eine sehenswerte Ausstellung, „Wieder gefundenes Gepäck“, vorbereitet. Alte Mörser aus Mamas Küche, das Schachbrett von Opas, eine Zuckerdose aus dem Familienheim, ein Schmuckkasten der Tante und noch viele andere alte, oft erstaunliche Gegenstände. Sie alle gehören den Senioren, die in Nowa Huta leben und vor vielen, vielen Jahren ihre Familiennester verlassen haben, um Nowa Huta aufzubauen. Sie haben damals nur wenige Sachen in ihre Koffer gepackt, aber darunter meist für sie persönlich wertvolle Gegenstände, die an ihr Heim erinnerten und die sie dann für viele Jahre in den Schubladen ihrer Kommoden aufbewahrten. Und erst als sich das Kleinpolnische Institut für Kultur über die Zeitungen mit der Bitte an die älteren Bewohner von Nowa Huta wandten, solche sentimental Gegenstände dieser Ausstellung zur Verfügung zu stellen, erinnerten sie sich daran. Vielleicht werden wir in Zukunft diese wirklich persönlichen Ausstellungsstücke in dem geplanten Museum des sozialistischen Realismus betrachten können?

Immer wieder entstehen in Nowa Huta, unterschiedliche Kulturanstalten, wie z.B. das moderne Theater „Łaznia Nowa“, das nicht nur interessante Stücke auf die Bühne bringt, sondern auch mutige kulturelle Projekte realisiert, Workshops organisiert und andere Formen der der heutigen Zeit angepassten Kulturtätigkeit führt. Viele bereits vorhandene kulturelle Anstalten verlegen auch ihren Sitz in dieses Gebiet.

In Nowa Huta leben und wirken viele anerkannte Künstler, die eben mit dieser ehemaligen sozialistischen Stadt eng verbunden sind und in ihrer Kunst diesem Umstand Ausdruck geben. Jerzy Ridan, Fotograf, Filmregisseur, Journalist und Schriftsteller hat Nowa Huta und seine Menschen auf unzähligen Fotos dokumentiert. Diese Stadt, bzw. Stadtteil fasziniert ihn immer wieder. Er hat auch Bücher über Nowa Huta geschrieben und mehrere Filme gedreht, die das Phänomen Nowa Huta präsentieren. Zu erwähnen ist zudem, dass er auch die Filmchronik von Nowa Huta dreht, das sind kurze Filme, in denen er über die Geschichte und die Gegenwart von Nowa Huta nur durch Bilder erzählt, ohne diese zu kommentieren. Diese Kurzfilme werden in den Kinos von Nowa Huta vor den Hauptfilmen vorgeführt und sie sind nicht nur bei den Zuschauern sehr beliebt, sondern wurden bereits oft mit Prestigepreisen ausgezeichnet.

Noch mehr zu sehen

In Nowa Huta gibt es bereits eine markierte Route, die den Fremden hilft, sich in diesem Stadtteil am besten zurechtzufinden. Wobei zu bemerken ist, dass das ganze Zentrum von Nowa Huta bereits unter Denkmalschutz steht, als Beispiel der sehr gut erhaltenen sozialrealistischen Architektur.

Nowa Huta hat neugierigen Touristen wirklich viel zu bieten. Zwei wunderschöne moderne Kirchen sollte man unbedingt besichtigen. Sie wurden in den 70er Jahren erbaut. Es sind dies die Kirche im Viertel Mistrzejowice und die Kirche „Arche des Herren“ in Bięńczyce. Die „Arche“ war die erste Kirche, die in diesem Arbeiterviertel auf Initiative des Priesters Józef Gorzelany erbaut wurde. Sie ist nicht nur sehr schön – sie erinnert in ihrer Form an die biblische Arche – sondern aus mehreren Gründen interessant. Der Altar hat die Form einer Menschenhand; im

Tabernakel funkelt ein Stein vom Mond, den die Besatzung des Weltraumschiffes Apollo 11 dem polnischen Papst Johannes Paul II. geschenkt hat. Die Orgel, die einen wunderbaren Klang hat, wurde von der weltberühmten Firma Franz von Beckerath erbaut, sie besteht aus 3500 Pfeifen und vor dem Eingang in die Kirche hängen 8, nach den für den Bau verdienten Menschen genannte Glocken, und sie spielen jede volle Stunde eine Melodie.

Die Touristen, die gern schöne alte Gebäude betrachten, können am Rand von Nowa Huta auch einige alte Paläste bewundern. Sehenswert ist hier das Zisterzienserkloster im Stadtteil Mogiła. Diejenigen, die sich besonders für Technik interessieren, sollten unbedingt am Flugzeugmuseum vorbeischaun, das zwischen Krakau und Nowa Huta in einem großen Park angelegt ist. Man kann dort einige alte, aber gut erhaltene Flugzeuge bewundern und viel Interessantes über Flugmaschinen und ihre Geschichte erfahren. Dieses sehr attraktive Museum wird ständig modernisiert und erweitert.

Krakau ist durch seine künstlich aufgeschütteten Hügel berühmt: Kościuszkohügel, Piłsudzkohügel, usw. Auch Nowa Huta hat in dieser Hinsicht etwas zu bieten: den 14 Meter hohen Wanda-Hügel. Eine Legende besagt, dass es ein Grabhügel der mutigen Prinzessin Wanda sei. Die schöne und kluge Wanda, Tochter des Prinzen Krak, soll die Liebeswerbungen des deutschen Prinzen Rüdiger (Rydygier) abgelehnt haben. Da sie wusste, dass sie mit dieser Absage den Zorn des deutschen Prinzen auf ihr Volk ziehen würde, wollte sie lieber sterben, um ihr Volk vor dem Ärger des Rydygier zu retten und warf sich in den Strom des Weichselflusses. 1890 wurde auf diesem Hügel ein Denkmal errichtet, das einen Adler mit hängenden Flügeln darstellt. Im Sockel wurde das Wort Wanda, zwei Schwerter und ein Spinnrocken eingemeißelt. Jedem ist wohl das Spiel Monopoly gut bekannt. In der polnischen Ausgabe dieses weltberühmten Brettspiels stellen 7 Felder Plätze aus Kleinpolen da. Interessant hierbei ist, dass das wohl berühmteste Krakauer Gebäude, das Wawelschloß, nicht darunter ist, dahingegen aber das Arbeiterviertel Nowa Huta! (u.a. neben dem Salzbergwerk in Wieliczka bei Krakau, dem Flughafen in Krakau-Balice und dem Hauptmarkt in Krakau).

Nun bin ich noch den Lesern eine Erklärung schuldig, was denn nun der Titel dieses Artikels eigentlich bedeuten soll. Diese Bezeichnung habe ich dem von mir erwähnten Filmregisseur J. Ridan entliehen. Die Stadt des Teufels – denn Nowa Huta wurde doch nach Absprachen mit den kommunistischen Mächten und deren Plänen erbaut. In Nowa Huta stand auch auf dem Rosenplatz das gehasste und belächelte Lenindenkmal, das dann übrigens von einem mutigen Mann durch Sprengstoff beschädigt wurde. Die Sprengstoffladung war allerdings zu schwach, und bei der Detonation wurde nur ein Bein der Leninstatue abgerissen. Danach gelangte eine Unmenge Witze über das „Koloss auf einem Bein“ in Umlauf. Die Stadt des Engels – denn dort wohnten immer schon sehr fleißige und mutige Menschen, die sich heftig gegen die kommunistische Ideologie wehrten, nach Freiheit strebten, sehr fromm waren, wovon auch zahlreiche Kirchen in dieser Stadt zeugen, obwohl diese doch lange offiziell verboten waren. Was in dieser Stadt tatsächlich überwiegt? Der Engel oder vielleicht doch der Teufel? Besuchen Sie Nowa Huta, überzeugen Sie sich selbst!